

Zum Buch:

Das vorliegende Werk ist der Beginn der mehrteiligen Romanreihe „Primus inter Pares“. Der Titel ist durch die *Res gestae divi Augusti* geprägt, in der Kaiser Augustus von sich selbst behauptete, Erster unter Gleichen zu sein. Die Romanreihe „Primus inter Pares“ betrachtet die Machtübernahme des L. Septimius Severus und dessen Kampf um die Alleinherrschaft in Rom zwischen 193 und 197 n. Chr.

Die Romanreihe findet ihren Beginn an der Schwelle der niederösterreichischen Landesausstellung 2019 in Wiener Neustadt. Die Region Bucklige Welt – Weichselland beteiligt sich unter dem Motto „Genussvolle Landgeschichte(n)“ an dieser. Dabei sollen Geschichte und Geschichten durch Figuren aus Vergangenheit und Gegenwart lebendig gemacht werden.

Zum Autor:

Stefan Zehetner wurde 1978 in Wiener Neustadt geboren und wuchs in Hochwolkersdorf in der Buckligen Welt auf. Er studierte Alte Geschichte und Biologie an der Universität Wien sowie Vertriebsmanagement an der Karl-Franzens-Universität Graz. Sein Interesse gehört der römischen Militärgeschichte, in welcher er sich durch wissenschaftliche Publikationen einen Namen gemacht hat. Beruflich ist er im Museumsmanagement, der Kulturvermittlung und der Erwachsenenbildung tätig. Seit 2013 ist er Mitglied der Interessengemeinschaft österreichischer Autorinnen und Autoren.

Stefan Zehetner

Primus inter Pares

Der Usurpator

© 2019 Stefan Zehetner

Autor: Stefan Zehetner

Umschlaggestaltung, Illustration: Stefan Zehetner

Lektorat: Judith Kreiner

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99084-204-1 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99084-205-8 (e-Book)

ISBN: 978-3-99093-487-6 (Papberback)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für meine Eltern

Post id tempus auctoritate omnibus praestiti, potestatis autem nihilo amplius habui quam ceteri, qui mihi quoque in magistrature conlegae fuerunt.

Nach dieser Zeit übertraf ich zwar alle an Einfluss, hatte jedoch nicht mehr Macht als alle anderen, die jeweils meine Kollegen im Amt waren.

- Res gestae divi Augusti





Prolog

Über Provinzen:

Eine Provinz stellte einen Verwaltungsbezirk des römischen Imperiums dar, verwaltet von einem Statthalter, der, je nach Art der Provinz, vom Kaiser oder dem Senat eingesetzt wurde. Pannonia superior war kaiserliche Provinz, womit die Verwaltung an einen Legatus Augusti pro praetore fiel, der, anders als seine Bezeichnung andeutet, Prokonsul, also „gewesener Konsul“, war. Inoffiziell „Consularis“ titulierte, durfte diese Bezeichnung in offiziellen Dokumenten nicht verwendet werden, weil der Kaiser selbst Prokonsul aller kaiserlichen Provinzen war.

Der Statthalter hatte die oberste zivile Gewalt in der Provinz inne, kombiniert mit Gerichtsbarkeit und dem Kommando über alle Truppen, die in der Provinz stationiert waren. In Pannonia superior waren es drei Legionen, vier oder fünf Alen und sieben Kohorten – insgesamt rund zweiundzwanzigtausend Mann.

Für finanzielle Angelegenheiten der Provinz war ein Procurator ritterlichen Standes zuständig, der direkt dem Kaiser unterstand und nicht dem Legatus. In Provinzen ohne Legionsbesatzung führte der Procurator die gesamte Statthalterschaft, wobei ihm Finanzen, Gerichtsbarkeit, zivile Verwaltung und das Kommando über Hilfstruppen oblagen.

Ein Praefectus fabrum war ein vom Legatus oder dem Kaiser selbst ernannter paramilitärischer Kommandant, der die Infrastruktur der Provinz verwaltete. Waren diese zu Beginn noch

Militärpersonen, wurden die Praefecti fabrum im Laufe der Kaiserzeit immer häufiger von Männern der Städtaristokratie mit wenig bis keiner Berufserfahrung gestellt.

Die Städte in den Provinzen besaßen eine gewisse Autonomie, was bedeutete, dass sie eigene Regierungsinstitutionen wählten. Die Bezeichnungen Municipium beziehungsweise Colonia stammen dabei aus der Zeit der römischen Republik und hatten auf Autonomie oder Ämter keinen Einfluss. Es gab vier jährlich gewählte Bürgermeister, die man Quatuorviri (zwei Duumviri und zwei Aediles) nannte. Ein Rat, ähnlich dem Senat in Rom, stimmte über Anträge ab. Die Mitglieder dieses Rates nannten sich Decuriones, nach der Curia, dem Gebäude, in welchem die Versammlung stattfand. Sie dürfen nicht mit dem militärischen Rang des Decurio verwechselt werden.

In einer Provinz waren die Stadträte und Funktionäre in einem Consilium zusammengefasst, welches in einer der Städte zusammentraf und tagte. In Pannonia superior war dies die Colonia Claudia Savaria, kurz Savaria, das heutige Szombathely in Ungarn.

Über das römische Heer:

Die Legion war das Rückgrat der römischen Armee. Nur römischen Bürgern war es erlaubt, in ihr zu dienen. Eine Legion hatte eine durchschnittliche Mannschaftsstärke von fünftausend Mann. Die kleinste Einheit der Legion bildete die Zenturie aus sechzig bis achtzig Soldaten, aufgeteilt in zehn Zeltgemeinschaften. Sie war militärische und verwaltungstechnische Grundeinheit. Jede Zenturie wurde von einem Centurio kommandiert, dem ein

Signifer, ein Optio und ein Tesserarius assistierten. Sechs Zenturien bildeten eine Kohorte von vier- bis fünfhundert Mann. Geführt wurde sie vom ranghöchsten Centurio der Kohorte. Die Centuriones der ersten Kohorte nannte man Primi Ordines. Unter diesen war der Primus Pilus zu finden, der ranghöchste Centurio der gesamten Legion.

Die Legion umfasste zehn Kohorten und wurde von einem Legatus Legionis kommandiert, einem Senator und ehemaligen Prätor. In kaiserlichen Provinzen mit einer einzigen Legion führte er gleichzeitig die Statthalterschaft. Sein Stellvertreter war der ebenso senatorische Tribunus militum laticlavus, ein Mann zwischen achtzehn und zweiundzwanzig Jahren, der mit jenem Dienst seine Laufbahn, den Cursus honorum, begann. Diesem gleichgestellt war der Praefectus Castrorum, der – im Gegensatz zu den beiden senatorischen Offizieren – Berufssoldat war und vom Primus Pilus in diese Stufe aufstieg. Fünf Tribuni angusticlavii aus dem Ritterstand komplettierten das Kommando.

In die Zahl der Legionssoldaten sind Spezialisten zu rechnen, die mindestens ein Fünftel der Gesamtstärke einnahmen. Dazu gehören nicht nur Geschützbediener und Militäringenieure, sondern ein Verwaltungsstab, eine medizinische Abteilung und eine etwa hundertzwanzig Mann zählende berittene Einheit.

Die ranghöchsten Offiziere des Verwaltungsstabes waren die Beneficarii consularis. Ihre Befehlsgewalt war mit jener eines Centurio vergleichbar. Ihre Aufgabe bestand größtenteils darin, Stationes zu leiten und zu verwalten. Diese waren über die gesamte Provinz verteilt und dienten als Bezirksverwaltung. Zusätzlich hatten sie die Funktionen von Zollstationen und polizeiähnliche

Posten.

Die Auxilia oder Hilfstruppen waren in kleinere Organisationen gegliedert. Anders als in den Legionen waren die Soldaten dieser Truppen keine römischen Bürger, erwarben sich das Bürgerrecht aber mit dem Dienst in der Armee. Abteilungen der Fußtruppen bildeten Kohorten, welche einer Legionskohorte nachempfunden waren und aus sechs Zenturien zu jeweils achtzig Mann bestanden. Kommandiert wurden diese Einheiten von einem Praefectus cohortis, einem ritterlichen Offizier, der im Rang unter dem Tribunus militum angusticlavus einzustufen ist und mit dem Praefectus fabrum auf einer Stufe zu stehen kam. Durchaus häufig wurde einer Kohorte eine berittene Abteilung beigelegt, die etwa ein Fünftel der Mannschaft ausmachte. Man bezeichnete diese Art der Truppe als Cohors equitata. Am Kommando änderte dies nichts. Rund zehn Prozent der Hilfskohorten waren verstärkt und bestanden aus zehn Zenturien oder achthundert Mann. Die Kohorten wurden durch die Beifügung einer Zahlenangabe voneinander unterschieden. Cohortes quingenariae waren die normalen, sechs Zenturien zählenden Einheiten, und Cohortes miliariae wurden die verstärkten Einheiten genannt. Da die quingenaren Einheiten die Regel waren, wurde deren Bezeichnung, quingenaria, in Dokumenten zumeist weggelassen. Das Kommando im Fall einer Cohors miliaria lag beim Tribunus cohortis, der dem Tribunus angusticlavus gleichgestellt war. Gelegentlich sind durch Zusatzbezeichnungen Waffengattungen in den Hilfskohorten, beispielsweise von Bogenschützen, erkennbar. Abteilungen der Reiterei nannte man Alae, Flügel, nach dem Einsatzort der Reiterei an den Flügeln einer Schlachtformation. Die Grundeinheit in dieser

Abteilung bildete die Turma aus dreißig Soldaten, die von einem Decurio befehligt wurde. Die Ala besaß entweder sechzehn Turmae, dann wurde sie Ala quingenaria genannt, oder, im Fall einer verstärkten Ala miliaria, vierundzwanzig Turmae. Kommandiert wurde die Ala von einem Praefectus alae, der im Rang über dem Tribunus militum angusticlavus stand.

Vexillationes wurden von ihrer Stammeinheit abkommandierte Einheiten genannt. Ihre Organisation, Stärke und ihr Kommando richteten sich nach dem jeweiligen Einsatz.

Singulares nannte man die Leibwachen der Statthalter. Dieser Trupp bestand aus drei- bis fünfhundert Mann und rekrutierte sich aus allen Hilfstruppenkontingenten einer Provinz.

Über die Orte der Handlung:

Erst vor wenigen Jahren wurde bei archäologischen Grabungen im Gebiet von Strebersdorf, Gemeinde Lutzmannsburg im Burgenland, ein römisches Reiterkastell gefunden. Es war zunächst der Standort einer Ala, einer Reitereinheit, die die Bernsteinstraße überwachte. Das Lager wurde zeit seines Bestehens zweimal umgebaut und verkleinert. Nachdem der Danuvius (Donau) zur Grenze geworden war, war es der Eisen- und Goldabbau, der von dem Ort aus kontrolliert wurde. Dazu benötigte man Fußtruppen. Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts entsprach es einem Numeruskastell, das vermutlich eine ständig wechselnde Vexillatio aus verschiedenen Einheiten beherbergte. In der nachfolgend erzählten Geschichte wird diese Abteilung von Legionären der Legio decima Gemina und von Auxiliarsoldaten der Ala tertia

Augusta Thracum sagittaria gestellt. Sie waren unter anderem als Baumeistertrupp für die Wiederaufbauarbeiten von Savaria abkommandiert, das in den Markomannenkriegen in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Die Beneficiarierstation, die sich beim Numeruskastell befand, war für die zivile Verwaltung, die Steuererhebung und die polizeiliche Überwachung zuständig.

Die Geschichte spielt im Herzen der Provinz Pannonia superior, der Grenzregion zwischen Österreich und Ungarn, hauptsächlich in der Garnison Strebersdorf, die hier Vicus Pullus Equinus genannt wird, und in Savaria, dem antiken Szombathely. Ein weiterer Ort ist das Keltendorf Schwarzenbach, im Lateinischen hier als Ad Rivum Atramentum bezeichnet. Es schien zur Zeit des Imperium Romanum bereits aufgegeben, beherbergt in dieser Geschichte aber eine heilige Stätte der Kelten und wird von den keltischen Stämmen genutzt. Daneben kommen die Städte Scarbantia (Sopron), Vindobona (Wien), Carnuntum (Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg), Celeia (Celje), Emona (Ljubljana) und Neunkirchen, deren lateinischer Name unbekannt ist, aber hier als Ad Aureum bezeichnet wird, vor.

Anmerkung in eigener Sache:

Den Römern war Fremdenfeindlichkeit im Grunde unbekannt. Herkunft, Hautfarbe sowie sexuelle Orientierung spielten keinerlei Rolle beim Aufstieg in den Hierarchien. Selbst Frauen konnten auf ihre Weise auf die politische Situation Einfluss nehmen.

Dennoch gab es in römischer Zeit keine sogenannte „Political

Correctness“. Personen mit anderer Hautfarbe oder aber unterschiedlicher sexueller Orientierung wurden derb betitelt. Spott und Hohn diesen Menschen gegenüber waren an der Tagesordnung.

Damit diese Geschichte authentisch wirkt, ist es unumgänglich, in diese derbe Sprache einzudringen und sie zu verwenden. Sie spiegelt in keiner Weise die Meinung des Autors wider.

Unus

Der Wirt fragte mich, ob ich noch etwas warmes Mulsum wolle, doch ich lehnte ab mit dem Hinweis, dass ich vermutlich morgen aufbräche. Dies sagte ich seit drei Tagen.

Mulsum. Ich konnte dieses Gesöff schon kalt nicht ertragen, und dann erst warm. Warmer Gewürzwein mit Honig, das raubt einem jeden Schlaf. Zumindest mir. Ich erinnere mich an das Schnarchen eines Kameraden in meinem Contubernium. Hatte dieser Mulsum getrunken, war es derart laut, dass die Kaserne wackelte.

Ich saß in einer Taverne, die zu einem Bad gehörte. Dieses stand in der Zivilstadt Carnuntums, der Provinzhauptstadt. Vor knapp einer Woche war ich angereist. Der gelb und rot gestrichene Verputz des Gebäudes hatte schon bessere Zeiten gesehen. An vielen Stellen war er abgeplatzt und man erkannte die nackte, grauweiße Wand darunter. Das Bad lag an einer Parallelstraße des Decumanus Maximus Carnuntums, die zu den Prachtstraßen gehörte. Man erkannte es an der Porticus vor den Gebäuden. Der Wirt hatte mir erzählt, dass er dort draußen im Sommer immer Tische und Bänke aufstellte, um die Massen an Menschen zu versorgen. Ich weiß nicht, warum er mir dies erzählte. Im Moment war ich der einzige Gast in seiner Taverne.

Abgesehen von dem betrunkenen Veteranen, der in einer Ecke schnarchte. Der Mann hatte in den Markomannenkriegen sein linkes Bein verloren und suchte als Bettler sein Auskommen. Er hatte Glück im Unglück. Da er in Carnuntum geblieben war, versorgten

ihn seine ehemaligen Kameraden mit dem Notwendigsten, und die Gaststätten ließen ihn in den Wintermonaten in ihren Räumlichkeiten übernachten.

Die Fensterläden des Straßenverkaufs, die zur Porticus hinauswiesen, waren geschlossen, und spärliches Licht aus drei kleinen Öllampen erhellte den rechten der beiden Räume. Dieser war Lagerraum und Gästezimmer in einem. Im zweiten Raum hörte ich das Knacken von Holz im Feuer. Beim Betreten der Taverne hatte ich einen Backofen gesehen, den der Wirt angefeuert hatte. Das Brot, das er mir servierte, war gut und vor allem frisch. Es war noch warm.

Im Gegensatz dazu war der Getreidebrei, den ich zu Abend aß, nur lauwarm, um nicht zu sagen kalt. Ich wies den Wirt darauf hin, worauf er antwortete, dass der Brei seit Mittag im Topf schmorte. Er machte keine Anstalten, ihn nochmals zu erwärmen oder mir einen neuen Teller zu servieren. Ich hätte mich ärgern können, doch ich aß.

»Wer weiß, wann ich das nächste Mal wieder was bekomme«, hatte Centurio Seneca immer gesagt, wenn er etwas aß, das ihm nicht schmeckte.

Gerade jetzt kam mir Centurio Seneca in den Sinn. Er war mein erster Kommandant in der zehnten Legion gewesen, als ich mit neunzehn Jahren aus meiner Heimatstadt Lugdunum nach Vindobona gekommen war. Mehr aus jugendlichem Leichtsinn denn aus patriotischer Gesinnung hatte ich mich zur Armee des Kaisers gemeldet. Mein Vater hatte versucht, mich in der Stadtkohorte Lugdunums unterzubringen, doch das wollte ich nicht. Den Aufpasser für die Münzprägestätten zu spielen, war nicht

nach meinem Geschmack. Ich wollte hinaus in die Welt. Das Imperium kennenlernen. Einfältige Vorstellungen.

Der Brei, in dem ich herumstocherte, enthielt eine Unmenge an Erbsen und einige Karotten. Zu dieser Jahreszeit üblich. Das Gemüse musste verzehrt werden, ehe es schlecht wurde. Mit dem Speck hatte der Wirt gespart. Mit dem Olivenöl hätte er sparsamer umgehen sollen. Es schmeckte ranzig.

Das Einzige, das verdammt heiß war, war das Mulsum. Es kochte praktisch, und fast hätte ich mir den Mund verbrüht. Ich ließ es stehen und trank stattdessen Wasser. Erst als es ausgekühlt war, nahm ich gezwungenermaßen einen Schluck nach dem anderen. Ich hatte den Wirt schon mit dem kalten Getreidebrei geärgert. Ich wollte ihm nicht sagen, dass ich Mulsum nicht ausstehen konnte.

Als die erste der drei Öllampen abgebrannt war, war es Zeit, aufzubrechen und mich schlafen zu legen.

Ich holte einige Münzen aus meiner Tasche und legte sie dem Wirt auf den Tisch. Im Gehen sah ich im fahlen Licht der restlichen zwei Öllampen, wie er jede einzelne davon misstrauisch beäugte und sie dann schnell in einen kleinen Lederbeutel an seinem Gürtel wandern ließ. Das Trinkgeld passte ihm wieder nicht. Er sagte kein Wort des Grußes zu mir und ich schwieg ebenfalls.

Ich schritt hinaus in die Kälte und wickelte mich in meinen Mantel. Mein Atem bildete Dunstfetzen, die im Licht der wenigen Fackeln, die an den Straßenrändern brannten, gespenstisch wirkten. Es war der Tag der Kalenden des November, im Jahr des siebenten Konsulats des Imperators Caesar Lucius Aelius Aurelius Commodus Augustus und des zweiten Konsulats des Publius

Helvius Pertinax.

Ich hatte es nicht weit bis zum Forum der Zivilstadt. Nur einige Schritte in westlicher Richtung. Das war links, von mir aus gesehen. Man verzeihe mir, wenn ich in die militärische Sprache abdrifte. Ich war zu lange Soldat gewesen.

Ein Magistrat der Stadt, den ich aus meiner Zeit als Librarius consularis kannte, Lucius Maticeus Clemens, hatte mir angeboten, ich könne in seiner Schreibstube übernachten. Das sei besser, denn dann wäre ich rasch zur Stelle, wenn dieser Decurio zum Aufbruch bereit wäre. Mir nur recht, denn jetzt zurück zum Lager zu laufen, war bei dieser Kälte und vor allem der Dunkelheit nicht lustig.

Librarius consularis war ich einige Jahre nach meinem Dienstantritt in Vindobona geworden. Centurio Seneca hatte mich den Tribunen vorgeschlagen. Er hatte gesehen, dass ich mir etwas dazuverdiente, indem ich meinen schreibunkundigen Kameraden Schreiben und Lesen beibrachte. Ein Nebenverdienst, der mir so manchen Tag verschönte.

Als Librarius consularis kam ich nach Carnuntum, wo der Sitz des Statthalters lag. Es war angenehm. Kein Centurio, kein Optio und kein anderer Offizier, der mir auf die Nerven ging. Nur ein dicker, ständig schwitzender Cornicularius consularis, der als Generalsekretär des Legatus Augusti pro praetore fungierte, war mir vorangestellt. Der Mann stammte aus dem südlichen Noricum. Sein Akzent war eigenwillig und gewöhnungsbedürftig und klang gelegentlich komisch. Ich lernte, ihn dennoch zu verstehen.

Das Lager der vierzehnten Legion lag östlich der Zivilstadt. Nicht nur die Stadt, die Canabae, die Lagervorstadt, lag zwischen mir und dem Lager.